

Wohnen als Menschenrecht

Die »Lebensplätze« in Milbertshofen-Am Hart beherbergen seit fünf Jahren ältere obdachlose Frauen

Die »Lebensplätze für Frauen« sind eine der jüngsten Erfindungen des Evangelischen Hilfswerks. Sie bieten Wohnraum ohne Wenn und Aber.

Wenn man das Zimmer von Jutta Erlenbach (*Name geändert*) betritt, würde man nicht auf die Idee kommen, dass hier jemand ein Zuhause gefunden hat. Die Jogginghose auf dem Bett ist der einzige persönliche Gegenstand, der zu sehen ist. Bis auf das Bett, einen Schrank, einen grünen Sessel und einen kleinen Fernseher auf einem Tischchen ist das Zimmer leer, die Wände sind kahl. Auch die kleine Küchenecke sieht unbenutzt aus. Und doch wohnt die 65-Jährige schon seit mehr als fünf Jahren hier im Münchner Stadtteil Milbertshofen und sagt: »Ich bin froh, dass ich hier bin.«

Seit Dezember 2011 bieten die »Lebensplätze für Frauen« genau das: einen Platz zum Leben für 25 ältere, ehemals wohnungslose Frauen. Das Hilfesystem für jüngere obdachlose Frauen ist in München gut ausgebaut, sagt Leiterin Verena Graf. »Aber da geht es vor allem um die Wiedereingliederung in den Arbeits- und Wohnungsmarkt.« Doch ältere Frauen, die schon lange obdachlos sind, leiden meist unter psychischen und körperlichen Erkrankungen, sodass eine Wiedereingliederung kaum möglich ist. Auch Beratungsangebote lehnen sie häufig ab.

Vertrauen ermöglicht Hilfe

Und genau hier liegt das Problem. »Der Wohnraum ist normalerweise gekoppelt an eine Mitwirkungspflicht der Frauen«, erläutert Graf. Eine obdachlose Frau bekommt also nur einen Unterbringungsplatz, wenn sie daran mitwirkt, ihre Lage zu verbessern. Tut sie das nicht oder verstößt sie gegen die Regeln, ist irgendwann auch der Wohnraum wieder weg. »Das Besondere am Konzept der Lebensplätze ist deshalb, das Wohnen von der Beratung zu trennen. Wir sehen Wohnen als Menschenrecht an – erst danach schauen wir, wie wir die Frauen zur Beratung motivieren können.«

80 Bewerbungen gab es vor dem Start, eine Kommission wählte 25 Frauen aus. Jede hat ein Ein-Zimmer-Appartement mit eigener Küche und eigenem Bad – und einen regulären Mietvertrag auf ihren Namen. In der Regel wird die Miete vom Sozialbürgerhaus bezahlt,



■ »Als ich die Bude gesehen habe, war ich schon froh«: Jutta Erlenbach hat seit fünf Jahren endlich einen festen »Lebensplatz«.

Foto: Plesch

da viele Frauen Grundsicherung beziehen. Jutta Erlenbach war bei diesen ersten 25 Frauen dabei – zwei Tage vor Heiligabend 2011 zog sie ein: »Wie ich die Bude hier gesehen habe, war ich schon froh«, sagt sie. Vorher hatte sie in verschiedenen Münchner Notunterkünften und Pensionen gelebt. Von ihrem Mann hat sie sich scheiden lassen, nachdem er sie jahrelang misshandelt hatte. Es folgten viele andere Männer, »doch das ging immer schief.« Fünfmal war sie im Gefängnis. Nun kommt ihr kein Mann mehr ins Haus. Aber mit den anderen Frauen im Haus versteht sie sich gut. »Man kann hier reden und hat Spaß. Und mit den Mitarbeiterinnen komm ich auch gut klar.«

Sieben Leute, von der Sozialpädagogin bis zum Hausmeister, arbeiten hauptamtlich bei den Lebensplätzen. »Jeder kann und soll Ansprechpartner sein«, erklärt Graf. Mit wachsendem Vertrauen können die Frauen auch immer mehr Hilfe zulassen und wenden sich beispielsweise freiwillig an einen Arzt. Jede Unterstützung, die eine Frau annimmt, ist für Graf ein Erfolgserlebnis.

Neben der persönlichen Beratung gibt es täglich Gemeinschaftsangebote im Haus: sei

es das wöchentliche gemeinsame Kochen und Essen, das Kreativatelier oder die Schreibwerkstatt. Die Angebote sind freiwillig – erlauben den Frauen aber, miteinander in Kontakt zu kommen und sich auszutauschen.

Nachdem das Ziel der ersten Jahre vor allem war, eine stabile Hausgemeinschaft aufzubauen, wünscht sich Graf für die Zukunft mehr Integration in den Stadtteil. Ausgelegt sind die Wohnungen in den Lebensplätzen auf Dauer. »Die Frauen sollen hier zur Ruhe kommen, bleiben und alt werden dürfen«, erklärt Graf. In Zukunft werden deshalb sicher die Themen Gesundheit und Pflege immer wichtiger. Barrierefrei ist das Haus bereits: Es wurde von den Architekten in Absprache auf die Bedürfnisse der Lebensplätze hin geplant und gebaut.

Für ein weiteres Haus mit zusätzlichen Plätzen gibt es großes Interesse – der Bedarf ist auf jeden Fall da, sagt Graf. Doch wie so oft in München scheitert es bisher an einer geeigneten Immobilie. Bis dahin versuchen Graf und ihr Team in den Lebensplätzen weiter, »ihren« Frauen einen sicheren Platz zum Altwerden zu bieten.

Imke Plesch